

MICHAEL FIGURA · GUNDERSHEIM

Der Heilige Geist und die Kirche

I. DAS ANLIEGEN DES ZWEITEN VORBEREITUNGSJAHRES (1998) AUF DAS HEILIGE JAHR 2000

Nach dem Apostolischen Schreiben *Tertio Millennio Adveniente* (10. November 1994) ist das Jahr 1998, das zweite Jahr der Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000, in besonderer Weise dem Heiligen Geist gewidmet. Papst Johannes Paul II. schreibt dazu: »Zu den wichtigsten Aufgaben der Vorbereitung auf das Jubeljahr gehört die *Wiederentdeckung der Anwesenheit und Wirksamkeit des Geistes*, der in der Kirche wirkt, sei es in sakramentaler Gestalt, vor allem durch die *Firmung*, sei es vermittels vielfältiger Gnadengaben, Aufgaben und Dienste, die von Ihm zu ihrem Wohl geweckt worden sind« (Nr. 45). Damit verbunden ist eine Besinnung auf die Ekklesiologie des Zweiten Vaticanum (vgl. Nr. 47). Die Kirche als Geschöpf des Heiligen Geistes wiederzuentdecken, kann dazu verhelfen, eine einseitige soziologische Sicht der Kirche zu überwinden und sie als Ikone der Trinität zu verstehen.¹

Das Wirken des Geistes in der Kirche ist entscheidend für die dringende Aufgabe der Neuevangelisierung, auf die Johannes Paul II. seit Beginn seines Pontifikats immer wieder hinweist. Dadurch soll die Hoffnung auf die endgültige Ankunft des Reiches Gottes gestärkt werden. Der Papst weist auf Anzeichen von Hoffnung hin, die in unserer Zeit vorhanden sind: die Fortschritte in Wissenschaft, Technik und Medizin, das wachsende Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Umwelt, die Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit, Versöhnung und Solidarität zwischen den Völkern. Innerkirchlich macht sich das Wirken des Geistes bemerkbar in den Charismen, in den ökumenischen Bemühungen um die Einheit der Christen, im interkulturellen und interreligiösen Dialog (vgl. Nr. 46).

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986–1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz.

II. NEUBESINNUNG AUF DIE BEDEUTUNG DER PNEUMATOLOGIE FÜR DIE EKKLESIOLOGIE

Nicht nur die enge Verbindung von Christus und Kirche, auch der Zusammenhang von Heiligem Geist und Kirche geht aus dem Neuen Testament eindeutig hervor. Im Abendmahlssaal hat Jesus seinen Jüngern einen anderen Beistand verheißen, der zu ihnen kommen und sie in die ganze Wahrheit einführen wird (vgl. Joh 16,7.13). Ohne diesen Beistand, den Heiligen Geist, hätten die Apostel die Frohe Botschaft nicht verkünden und nicht Zeugen Jesu bis an die Grenzen der Erde sein können (vgl. Lk 24,49; Apg 1,4 f. 8). Ohne den Beistand des Heiligen Geistes kann die Kirche nicht bestehen. Die enge Verbindung von Geist und Kirche wird häufig von den Kirchenvätern herausgestellt. Ein besonders eindringliches Zeugnis bietet Irenäus von Lyon im 2. Jahrhundert in seinem Kampf gegen die Gnosis: »Denn wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; und wo der Geist Gottes ist, dort ist die Kirche und alle Gnade.«²

Dennoch geriet die Bedeutung des Geistes in der Kirche und für die Kirche schon früh ins Abseits und dann in eine Geistvergessenheit, die bis in unser Jahrhundert andauerte.³ Negative Erfahrungen, welche die Kirche fast zu allen Zeiten mit Schwärmern und Charismatikern unterschiedlichster Art gemacht hat, die sich gegen die bestehende Kirche auf ihren besonderen Geist berufen haben, dürften entscheidend zur Geistvergessenheit in der westlichen Ekklesiologie beigetragen haben. Dafür sollen nur kurz zwei Beispiele angeführt werden.

In den *Auszügen aus Theodotos*, einer Sammlung von Aussprüchen verschiedener gnostischer Lehrer, die Clemens von Alexandrien (um 200 n. Chr.) zusammengestellt hat, findet sich z. B. folgende Aussage: »Die Valentinianer sagen, daß der Geist, den jeder der Propheten in besonderer Weise für seinen Dienst besaß, über alle, die zur Kirche gehören, ausgegossen wurde. Deshalb erfüllen sich die Zeichen des Geistes – Heilungen und Prophetien – durch die Kirche.«⁴ Mit dem berechtigten Hinweis auf die Schrift, daß der Geist am Pfingsttag über alle ausgegossen wurde (vgl. Apg 2,4), verbanden die Valentinianer aber die eigenwillige Absicht, daß die Christen in sich selbst diesen Geist der Heilungen und der Prophetie erkennen und sich so gegen die Großkirche für den Valentinianismus entscheiden.

Aus dem Mittelalter sei nur hingewiesen auf *Joachim von Fiore* (um 1135–1202), der die Heilsgeschichte in fünf Weltalter gliedert: vor dem Gesetz, unter dem Gesetz, unter dem Evangelium, unter dem geistigen Verständnis, im Vaterland bzw. in der offenbaren Gottesschau. Aus dieser Gliederung treten dann drei Epochen oder Reiche hervor: Nach dem Reich des Vaters (Altes Testament, Synagoge, Gesetz, Dienst, Wissen) und des

Sohnes (Neues Testament, Kirche, Evangelium, Glaube, Gnade, Weisheit) erwartet Joachim für die nun unmittelbar bevorstehende Zeit das Reich oder Zeitalter des Heiligen Geistes, das durch Mönchtum, Vollkommenheit, Freiheit, »ewiges Evangelium« (Offb 14,6), Beendigung aller Kriege, Sieg des geistlichen Schriftverständnisses über den Buchstaben der Schrift gekennzeichnet ist.³

Überzogene Erwartungen oder Aussagen vom Wirken des Geistes in der Kirche haben dazu beigetragen, daß es in der Ekklesiologie zu einer Geistvergessenheit gekommen ist. Die Kirche wurde fast ausschließlich von der Menschwerdung des Sohnes Gottes her verstanden als »Fortsetzung der Inkarnation« bzw. als »Christus prolongatus«⁶, nicht so sehr als Ausdruck und Manifestation des Heiligen Geistes. Yves Congar spricht von einem »Christomonismus« der Ekklesiologie vor dem Zweiten Vaticanum.⁷

Von ihrem Ursprung her ist die Kirche zugleich Stiftung Jesu Christi und Verwirklichung dieser Stiftung durch den Heiligen Geist. Irenäus von Lyon spricht von den beiden Händen Gottes (Sohn und Geist), durch die Gott den Menschen geformt hat.⁸ Dieses Bild läßt sich auch auf die Kirche übertragen. Die Kirche ist letztlich im Geheimnis des dreifaltigen Gottes verankert. Sie ist Frucht der Sendung des Sohnes durch den Vater und der Sendung des Geistes durch Vater und Sohn. Das bedeutet: Der Heilige Geist ist »Mitbegründer der Kirche«.⁹

Neuere exegetische Arbeiten zum Ursprung der Kirche, Untersuchungen zum patristischen Kirchenverständnis, die Ekklesiologie des Zweiten Vaticanum, die charismatische Gemeindeerneuerung mit ihrem Schwerpunkt auf Erfahrung des Geistes, um nur stichwortartig einige markante Anstöße zu nennen, haben zu einem geschärften Bewußtsein von der Bedeutung der Pneumatologie in der Theologie und so auch in der Ekklesiologie beigetragen.¹⁰

III. EKKLESIOLOGIE UND PNEUMATOLOGIE DES ZWEITEN VATICANUM

Wenn auch das Konzil in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* noch nicht zu einer konsequenten trinitarischen Begründung der Kirche gelangt ist, die das pneumatologische Defizit der vorkonziliären Ekklesiologie genügend aufarbeitet¹¹, so finden sich doch mehrere Stellen, an denen das Konzil den Geist in ekklesiologischem Zusammenhang erwähnt.¹² Die Bedeutung der Pneumatologie in den Konzilstexten, besonders in *Lumen Gentium*, wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Einerseits wird das Fehlen einer konsequenten Pneumatologie bedauert¹³, andererseits wird aber auch von einer Entdeckung der pneumatologischen Dimension der Kirche

durch das Konzil gesprochen¹⁴. Ohne beide Positionen jetzt näher zu untersuchen, kann dennoch festgestellt werden: Aufs Ganze gesehen, ist die Ekklesiologie in eine pneumatologische Phase eingetreten, die bereits durch die Enzyklika *Mystici Corporis* (1943) eingeleitet wurde. Dabei können in Anlehnung an Yves Congar¹⁵ folgende Aspekte herausgestellt werden:

a. Das Konzil hat in der Ekklesiologie den in der Tradition verankerten christologischen Ansatz beibehalten (Christozentrismus), ihn aber pneumatologisch erweitert (kein Christomonismus). Das gilt vor allem für die Kirche als Leib Christi, Volk Gottes und allumfassendes Heilssakrament. »Indem er (Christus) nämlich seinen Geist mitteilte, hat er seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise gleichsam zu seinem Leib gemacht« (LG 7). Die Sendung des Geistes ist konstitutiv für das Leben der Kirche, denn der Geist Jesu Christi vollbringt das Werk Jesu Christi, den Aufbau des Leibes Christi. Der Geist ist das Lebensprinzip der Kirche.

b. Die Ekklesiologie des Konzils ist bestimmt von der »Ecclesia de Trinitate«. Der Vater als die »quellhafte Liebe« (AG 2) ist Urgrund des neuen Gottesvolkes. Der Sohn sammelt dieses Gottesvolk und legt den Grundstein für die Kirche (vgl. LG 5). Der Geist vergegenwärtigt die Stiftung oder Gründung der Kirche durch Jesus Christus, erinnert an das Werk Jesu Christi, erneuert die Kirche in der Zeit zwischen Pfingsten und Parusie. Nach der Formulierung Cyprians erscheint die ganze Kirche als »das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geeinte Volk«. ¹⁶

c. Aus der Verankerung des Mysteriums der Kirche im Mysterium des dreifaltigen Gottes ergibt sich die *Communio*-Struktur der Kirche. *Communio* meint die in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes vorausgebildete und in der Teilhabe am göttlichen Leben gründende Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander. Diese *Communio* ist in Jesus Christus in einzigartiger Weise ermöglicht und in seiner Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes zeichenhaft verwirklicht. Der Geist, der innertrinitarisch die Gemeinschaft von Vater und Sohn ist, bildet in der Heilsökonomie das Prinzip der *Communio* der Kirche, die besonders deutlich in der Eucharistie hervortritt.

d. Ein wichtiger Anlaß für das Konzil, eine pneumatologische Ekklesiologie zu fördern, waren die Charismen. Die Kirche lebt nicht nur von ihrer hierarchischen Struktur, sondern auch von der Vielfalt der Charismen. Von der neuen Besinnung auf die Charismen, die zum allgemeinen Nutzen und Aufbau der Kirche vom Geist verliehen werden, hat sich auch eine vertiefte Sicht der Ämter in der Kirche ergeben, die zum Dienst am Gottesvolk eingesetzt sind.

e. Die theologische Würdigung der Teilkirchen (Diözesen) ist ebenfalls eine Frucht der konziliaren Pneumatologie. Von ihnen wird gesagt: »In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche« (LG 23). Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche wird konkret erfahrbar in den bischöflich geleiteten Teilkirchen: »Sie sind nämlich je an ihrem Ort, im Heiligen Geist und mit großer Zuversicht (vgl. 1 Thess 1,5), das von Gott gerufene neue Volk« (LG 26). Wenn die Universalkirche als *corpus ecclesiarum* in und aus Teilkirchen besteht, dann bildet sie eine *communio ecclesiarum*, deren gemeinschaftsbildendes Prinzip der Heilige Geist ist.

f. Die Salbung Jesu Christi durch den Heiligen Geist, die ihn zu seinem dreifachen Amt – dem königlichen, priesterlichen und prophetischen – ausrüstet, hat auch ekklesiologische Bedeutung, wie das 2. Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche herausstellt. Das neue Gottesvolk nimmt teil am dreifachen Amt Jesu Christi. Es hat, um nur ein Beispiel zu nennen, so sehr am prophetischen Amt Jesu Christi Anteil, daß das Konzil sagen kann: »Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 Joh 2,20.27), kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie »von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien« ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt (vgl. 1 Thess 2,13), den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an« (LG 12).

g. Im Blick auf den Ökumenismus bekennt das Konzil, daß die ökumenische Bewegung zur Einheit aller Christen dem Drängen des Heiligen Geistes zuzuschreiben ist (vgl. UR 1; 4). So heißt es im Ökumenismusdekret: »Ebenso sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften trotz ihrer Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles. Denn der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen, deren Wirksamkeit sich von der der katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet« (UR 3). Die konziliare Lehre von ekklesialen Elementen außerhalb des Gefüges der katholischen Kirche ist letztlich pneumatologisch begründet. Aus einer erneuerten Besinnung auf das Verhältnis von Geist und Kirche können im Sinn des Konzils Impulse kommen für die Ökumene mit den getrennten Ostkirchen, die eine reiche Pneumatologie besit-

zen¹⁷, und mit den kirchlichen Gemeinschaften der Reformation, die die Verborgenheit der wahren Kirche betonen.

Die kurzen Hinweise auf wichtige Aussagen des Zweiten Vaticanum zum Verhältnis von Geist und Kirche zeigen, daß das Konzil eine dynamische Ekklesiologie vertritt. Das paulinische Bild des Leibes Christi wird nicht als einzige Definition der Kirche vorgelegt. Das Konzil spricht vielmehr von einer Analogie zwischen Jesus Christus und der Kirche, die pneumatologisch ergänzt wird: »Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph 4 16)« (LG 8). »Geist Christi« und »zum Wachstum seines Leibes« weisen auf eine dynamische Dimension der Ekklesiologie hin.

IV. DIE ZUSAMMENFÜGUNG VON GEIST UND KIRCHE IM DRITTEN GLAUBENSARTIKEL

So weit wir auch in der Geschichte der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse zurückgehen, stets finden wir den Glaubensartikel über die Kirche in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Heiligen Geist.¹⁸ Das dreigliedrige Glaubensbekenntnis ist eine Entfaltung des göttlichen Heilswerkes, der Oikonomia, die sich gewissermaßen in drei Phasen verwirklicht: die Schöpfung ist das Werk des Vaters, der durch sein Wort alles ins Leben ruft (vgl. Joh 1,3); die Erlösung ist das Werk des menschgewordenen Gottessohnes; die Heiligung ist das Werk des Heiligen Geistes. Das Werk des Heiligen Geistes wird im Anschluß an den dritten Glaubensartikel zunächst in der Kirche entfaltet: Der Geist ist Prinzip der Einheit der Kirche, er steht an der Wurzel der Heiligkeit der Kirche, er ist Garant der Katholizität und Apostolizität der Kirche. Die abschließenden Zusatzklauseln zum dritten Glaubensartikel haben pneumatologische und ekklesiologische Implikationen: Gemeinschaft der Heiligen, Taufe zur Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches/der Toten, Leben (in) der zukünftigen Welt.

1. Das Wirken des Geistes in der Kirche

Die Kirche lebt von der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes. Beide Sendungen stehen nicht unverbunden nebeneinander, sondern bilden eine heilsgeschichtlich differenzierte Einheit. »Gott sandte den Geist seines Sohnes in unser Herz« (Gal 4, 6). Die Sendung des Geistes

wird im Johannesevangelium von Jesu angekündigt. Sie ist die Frucht seines Paschamysteriums und erstreckt sich auf das Leben der Kirche und der Welt. Sein Wirken bleibt zwar unverfügbar, denn »der Geist weht, wo er will« (Joh 3,8). Dennoch ist die Kirche der privilegierte Ort für das Wirken des Geistes. Das soll nun an den vier sogenannten Wesenseigenschaften der Kirche aufgezeigt werden.¹⁹

a. Der Geist und die *eine* Kirche: Nach dem Abschiedsgebet Jesu sollen alle eins sein. Diese Einheit soll nach der Einheit von Vater und Sohn (im Heiligen Geist) gestaltet sein, »damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast« (Joh 17,21). Seit frühester Zeit ist es christliche Überzeugung, daß es nur *eine* Kirche gibt: »Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller« (Eph 4 4 ff.). Das Konzil sagt, daß diese einzige Kirche »subsistit in Ecclesia catholica, a successore Petri et Episcopis in eius communione gubernata« (LG 8). Das »subsistit in« weist darauf hin, daß nach der Lehre des Konzils keine exklusive Identität zwischen einziger Kirche Christi und katholischer Kirche besteht. Doch in der katholischen Kirche ist nach dem Zeugnis der Tradition, die das Konzil aufnimmt, die Fülle der Heilmittel verwirklicht, die Jesus Christus der Kirche anvertraut hat.

Die erste Wirkung des Geistes ist die *Einigung*. Weil der Geist innertrinitarisch als gegenseitige Liebe Vater und Sohn eint, ist er auch das Band der Einheit in der Kirche, die nach der trinitarischen Gemeinschaft gestaltet ist.

Die Einheit, die der Geist wirkt, hebt aber den Eigenwert des einzelnen nicht auf. Es geht nicht um unterschiedslose Einheit, sondern um die freie Antwort des Menschen auf die Liebestat Jesu Christi. Das einheitsstiftende Wirken des Geistes muß sich auch im Leben der Kirche zeigen, denn die Einheit gehört nicht nur zum göttlichen, sondern auch zum menschlichen Element der Kirche. Von der Urgemeinde in Jerusalem heißt es: »Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten« (Apg 2,42). Die Sakramente, vor allem Taufe und Eucharistie, aber auch die kirchlichen Dienstämter sind notwendige Mittel zur Verwirklichung der Einheit des Gottesvolkes. Die Besinnung auf das einheitsstiftende Wirken des Geistes weist darauf hin, daß die Kirche von ihrem Wesen her nur *eine* ist. Jede Trennung geht gegen ihre pneumatologische Einheit.

b. Der Geist und die Heiligkeit der Kirche: Das Attribut »heilig« ist das älteste, das der Kirche gegeben worden ist. Das ist insofern bemerkenswert, da die Kirche sich durchaus als eine gemischte Gesellschaft (*ecclesia mixta*) darstellt. Bis zum Gericht bei der Wiederkunft des Menschensohnes gehören Gute und Böse zu ihr. Sie ist heilige Kirche und zugleich Kirche der

Sünder. In der Väterzeit gibt es vereinzelt auch die Aussage von der sündigen Kirche (*ecclesia peccatrix*).

Im Neuen Testament ist nicht von einer heiligen Kirche die Rede. Doch es gibt Hinweise auf die Heiligkeit der Kirche. Am nächsten stehen diesem Gedanken Eph 5,26 f., wo die Kirche als Braut Christi dargestellt wird, und Aussagen über den heiligen Tempel Gottes (z. B. 1 Kor 3,16). Die Christen werden schon früh »die Heiligen« genannt, »eine heilige Priesterschaft«, »ein heiliger Stamm« (1 Petr 2,5.9), »ein heiliger Tempel im Herrn« (Eph 2,21). Um im Glauben die Heiligkeit der Kirche zu verstehen, muß man diese Heiligkeit als Teilnahme am Heiligen Geist sehen, der zugleich heiligender Geist ist. Die Kirche ist heilig, weil der Heilige Geist in ihr wirkt. Da der Geist der Kirche bleibend verheißen ist, gehört die Heiligkeit als Gabe und Aufgabe wesentlich zur Kirche. Sie kann sich deshalb nicht mit der Sünde inmitten der Gemeinschaft des Volkes Gottes abfinden. Die Veröhnung des Sünders mit Gott und mit der Kirche gehört wesentlich zu ihrem Auftrag. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis ist die *communio sanctorum* ekklesiologisch und pneumatologisch verwurzelt. Es geht hier um die *sancti* (die Heiligen) und um die *sancta* (Heiliges). Die irdische Kirche steht in Gemeinschaft mit der himmlischen Kirche der Heiligen (vgl. LG, 7. Kap.). Doch vor allem ist sie gegenwärtig Gemeinschaft der *sancta*, sie ist Eucharistiegemeinschaft. In der Taufe wird die *communio sanctorum* grundgelegt.

c. Der Geist und die Katholizität der Kirche: Mit der Katholizität der Kirche sind weitreichende Fragen verbunden, die hier nicht behandelt werden können.²⁰ Nur zwei Gedanken sollen hervorgehoben werden.

Zunächst verweist die Katholizität der Kirche auf ihre Einheit. Der Geist ist das Band der allumfassenden (*kath' holon*) Einheit der Kirche in synchroner und diachroner Hinsicht. Er verbindet die Orts- und Teilkirchen zur Ganzheit des *einen* Leibes Christi und läßt sie durch die Zeiten hindurch ihre Identität mit dem apostolischen Ursprung wahren.

Katholizität der Kirche verweist aber auch auf die missionarische Aufgabe und Sendung der Kirche. Kirche ist ja keine geschlossene Gesellschaft, sondern hat eine Sendung in die Welt hinein. Seit der Geist an Pfingsten über alles Fleisch ausgegossen wurde (vgl. Apg 2,17), ist die Kirche von ihrem Wesen her missionarisch (vgl. AG 2). In der Kraft des Heiligen Geistes sind die Apostel Zeugen des Auferstandenen bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8). Die Zeit der Kirche ist in der Kraft des Geistes Zeit der Sendung der Kirche in die Welt hinein.

Von einer pneumatologisch verstandenen Katholizität der Kirche könnte auch neues Licht fallen auf das alte Axiom von der Heilsnotwendigkeit der Kirche. Es ist hier nicht möglich, die Geschichte des Axioms »Extra Ecclesiam nulla salus« auszubreiten.²¹ Das Konzil hat bei aller prinzipiellen

Festigkeit in der Heilsnotwendigkeit der Kirche behutsam auf ein dynamisches Verständnis des »Extra-Axioms« hingewirkt. Der Geist drängt über alle Grenzen hinaus. Deshalb gibt es auch außerhalb der katholischen Kirche »vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit ..., die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen« (LG 8). Das Konzil anerkennt, daß nicht nur einzelne nichtkatholische Christen außerhalb des Gefüges der katholischen Kirche das Heil erlangen, sondern daß andere christliche Kirchen oder kirchliche Gemeinschaften vielfaches und wesentliches christliches Erbe bewahrt haben (vgl. UR 21 ff.; OE 5 f.). Die katholische Kirche bekennt sich zur Heilsvermittlung an alle Menschen, die religiös sind ohne Bekenntnis des Christentums, schließlich an alle, »die ohne Schuld noch nicht zur Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch, nicht ohne die göttliche Gnade, ein rechtes Leben zu führen sich bemühen« (LG 16).

Der Geist als Katholizitätsprinzip ist für die Kirche eine ständige Erinnerung an ihre missionarische Sendung. Hier gilt das Wort des Petrus und Johannes: »Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben« (Apg 4,20).

d. Der Geist und die Apostolizität der Kirche: Der Geist bewahrt die Kirche im apostolischen Glauben und in der apostolischen Sukzession. Auf die um die Apostel gescharte betende Gemeinde kam am Pfingsttag der Heilige Geist herab. Die Bestellung zu einem kirchlichen Amt erfolgt nach einer wichtigen Stelle der Apostelgeschichte auf Weisung des Heiligen Geistes (vgl. Apg 13,2 f.). Die Apostolizität der Kirche ist Ausdruck der Gemeinschaft mit den Uraposteln und durch sie mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus (vgl. 1 Joh 1,3,7).

Apostolizität der Kirche bedeutet Sukzession des apostolischen Glaubens in der Kirche und Sukzession des kirchlichen Amtes²², vor allem des Bischofsamtes, welches Garant der Sukzession und Weitergabe des apostolischen Glaubens ist.

Bekenntnis zur apostolischen Kirche bedeutet zunächst, daß die Kirche in allem geschichtlichen Wandel ihrer Verkündigung und ihrer Strukturen stets auf ihren apostolischen Ursprung zurückverwiesen ist. Das Gehaltensein im apostolischen Ursprung ist aber Wirkung des Heiligen Geistes. Er erinnert die Kirche an die Verkündigung Jesu von der Nähe des Gottesreiches, an die Verkündigung der Apostel von Tod und Auferstehung Jesu.

Von der geistgewirkten Apostolizität der Kirche im Glauben und in der Lehre muß auch die apostolische Sukzession des Bischofsamtes gesehen werden. Das Zeugnis der apostolischen Verkündigung ist an bevollmächtigte Zeugen gebunden. Die gesamte Kirche ist *Ecclesia apostolica*. Die Sukzession im Sinn der Amtsnachfolge ist eingebettet in die Sukzession der Gesamtkirche im apostolischen Glauben und ihr zugeordnet. Zugleich hat

die Sukzession im Bischofsamt aber auch eine kritische, d. h. unterscheidende Aufgabe: Die vom Heiligen Geist eingesetzten Bischöfe sind authentische Lehrer des Glaubens, die das *depositum fidei* vor allen Verfälschungen bewahren müssen.

2. Die theologische Bestimmung der Kirche im dritten Glaubensartikel

Der dritte Glaubensartikel verklammert die Kirche mit ihrem göttlichen Ursprung. Das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381) stellt im dritten Artikel die göttliche Würde des Heiligen Geistes heraus, seine Homotimie und – darin eingeschlossen – seine Homousie (gleiches Wesen) mit Vater und Sohn. Durch die Zusammenfügung von Geist und Kirche im dritten Artikel wird die Kirche an das dreifaltige Mysterium Gottes zurückgebunden. Diesen Gedanken hat das Konzil besonders in LG 2–4 herausgestellt.

Die theologische Bestimmung der Kirche in der Sicht des dritten Glaubensartikels stellt, wie Joseph Ratzinger schreibt, vor eine ganz konkrete Aufgabe: »Die Lehre von der Kirche muß ihren Ausgangspunkt in der Lehre vom Heiligen Geist und seinen Gaben finden. Ihr Ziel aber liegt in einer Lehre von der Geschichte Gottes mit den Menschen bzw. von der Funktion der Christusgeschichte für die Menschheit als ganze ... Christus bleibt gegenwärtig durch den Heiligen Geist mit seiner Offenheit und Weite und Freiheit, die zwar die institutionelle Form keineswegs ausschließt, aber ihren Anspruch begrenzt und nicht gestattet, sich einfach den weltlichen Institutionen gleichförmig zu machen.«²³

V. CREDO IN SPIRITUM SANCTUM – CREDO ECCLESIAM

Der Zusammenhang von Geist und Kirche, der bisher im Zweiten Vatikanum und im dritten Glaubensartikel betrachtet wurde, soll nun noch – mehr umrißhaft – auf einige ekklesiologische Grundfragen bezogen werden.

a. Kirche als Geistgeschöpf: Wenn die Kirche in neueren ekklesiologischen Werken als »Ort des Geistes«, »Geistgeschöpf«, »Bau des Geistes«, oder »Gegenwart des Geistes« bezeichnet wird²⁴, dann werden dabei die kirchenstiftenden Akte Jesu nicht vergessen. Jesus hat die Kirche gewollt. Aus dem dritten Glaubensartikel läßt sich ableiten, daß die Kirche sich als Werk des Heiligen Geistes versteht, der die ständige Erinnerung an die Stiftung der Kirche durch Jesus wachhält. In der Fülle seiner Gaben ist der Heilige Geist die Seele der Kirche. Die Kirche erweist sich so als Ort der Wirksamkeit des Heiligen Geistes zum Aufbau des Leibes Christi.

Kirche als Geistgeschöpf bedeutet für das Konzil auch, daß den klassischen Merkmalen der Kirchengliedschaft ein geistliches Kriterium vorangestellt wird: »Jene werden der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert, die, im Besitz des Geistes Christi, ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilmittel annehmen und in ihrem sichtbaren Verband mit Christus, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft« (LG 14).

b. Kirche als universales Heilssakrament: An vielen und programmatischen Stellen nennt das Konzil die Kirche »Sakrament«. Dem Sakramentsbegriff des Zweiten Vaticanum kann hier nicht nachgegangen werden.²⁵ Doch vieles weist darauf hin, daß es sich hier um einen »analogen Sakramentsbegriff« handelt: Jesus Christus ist das Ursakrament, die Kirche das Wurzel-sakrament, die sieben Sakramente sind Entfaltungen und Lebensvollzüge der Kirche.

Noch etwas verhalten wird in LG 1 gesagt, daß die Kirche »in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« ist. Damit wird ein Leitbegriff aufgestellt, unter dem das Konzil das Geheimnis der Kirche betrachtet. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß das Konzil in LG 8 und LG 48 die Bestimmung der Kirche als universales Heilssakrament pneumatologisch interpretiert. So heißt es LG 48: »Christus hat, von der Erde erhöht, alle an sich gezogen (vgl. Joh 12,32 griech.). Auferstanden von den Toten (vgl. Röm 6,9), hat er seinen lebendigmachenden Geist den Jüngern mitgeteilt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Heilssakrament gemacht.«

Als »Sakrament« weist die Kirche über sich hinaus auf die Vereinigung der Menschen mit Gott und untereinander.

c. Kirche und Eucharistie: In der Eucharistie wird der »lebenspendendes Pneuma« gewordene Leib Jesu Christi gegenwärtig. So wird in der Eucharistie das Verhältnis von Geist und Kirche besonders aktuell. Das zeigt sich bereits an der vielverhandelten Frage nach der Epiklese (Geistanrufung) in der Eucharistie. Die eucharistischen Hochgebete stellen die Epiklese in engen Zusammenhang mit der Anamnese (Gedenken an Tod, Auferstehung und Verherrlichung Jesu Christi). In der Alten Kirche gab es bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts eine an den Logos selbst gerichtete Epiklese, er möge sich in den Gestalten von Brot und Wein »eucharistieren«. Deshalb sind in dieser Frühzeit viele »Geistepiklesen« in Wirklichkeit »Logosepiklesen« oder auch Anrufungen des Vaters, er möge seinen Logos in die Gestalten von Brot und Wein herabkommen lassen.²⁶ Yves Congar hat mit zahlreichen Zeugnissen aus der Väterzeit und der mittelalterlichen Theologie »die Rolle des Heiligen Geistes in der Eucharistie nach der westlichen Tradi-

tion«²⁷ belegt. Nach diesem Befund ergibt sich, daß in der westlichen Tradition die Einsetzungsworte die Konsekration von Brot und Wein in Leib und Blut Christi ergeben, verbunden mit der Überzeugung, daß dabei auch der Heilige Geist mitwirkt. In vielen Epiklesen wird darum gebetet, daß der Geist nicht nur die Opfertgaben in den Leib und das Blut Christi verwandle, sondern daß auch die Gläubigen durch dem Empfang der Kommunion »ein Leib und ein Geist werden in Christus«. Kommunionempfang ist Vereinigung mit Jesus Christus und zugleich Erfüllung mit dem Heiligen Geist.

Henri de Lubac hat mit zahlreichen Belegen aus der großen christlichen Tradition herausgestellt, daß es sich beim Thema »Kirche und Eucharistie« um ein wechselseitiges Verhältnis handelt: »Die Kirche macht die Eucharistie. Die Eucharistie macht die Kirche.«²⁸ Beide einander ergänzende Aussagen sind mit der Geistesepiklese verbunden.

d. Charisma und Amt in der Kirche: Charisma und Amt gehören beide wesentlich zur Kirche. Doch ihre Verhältnisbestimmung hat eine spannungsreiche Geschichte.²⁹ Es gab die Tendenz, die Charismen dem Amt völlig unterzuordnen oder in ihm aufgehen zu lassen. In der Gegenwart gibt es entgegengesetzte Versuche, das Charisma zum Ordnungsprinzip der Kirche zu erheben, dem gegenüber das institutionelle Amt nur eine ergänzende Aufgabe habe.³⁰

Charisma und Amt können nicht einander entgegengesetzt werden. Das Konzil hat sich hier um einen Ausgleich bemüht. So heißt es LG 12: »Derselbe Heilige Geist heiligt ... nicht nur das Gottesvolk durch die Sakramente und die Dienstleistungen, er führt es nicht nur und bereichert es mit Tugenden, sondern ›teilt den Einzelnen, wie er will‹ (1 Kor 12,11), seine Gaben aus und verteilt unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden. Durch diese macht er sie geeignet und bereit, für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen ... Das Urteil über ihre Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1 Thess 5,12 u. 19–21).«

Wenn auch das Amt dem Charisma gegenübersteht und die Charismen prüfen soll, so gilt doch zugleich, daß auch das Amt ein Charisma des Geistes ist und damit der Gefahr widersteht, nur Institution zu sein. Das Amt in der Kirche ist von Jesus eingesetzt. Doch die konkrete Ausformung des kirchlichen Amtes und die Ordination der Amtsträger geschehen unter Einwirkung des Heiligen Geistes.

Die neueren Diskussionen über Charisma und Amt haben als ein wichtiges Ergebnis erbracht, daß die Kirche als »Geschöpf des Geistes« oder »Sakrament des Geistes« durch den Heiligen Geist davor bewahrt wird, ge-

schichtlich oder institutionell zu erstarren. Der Geist ist in der Vielzahl seiner Gnadengaben (vgl. 1 Kor 12; Röm 12; Eph 4) Gewähr immer neuer Aufbrüche in der Kirche.

e. Die Kirche – zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig: Die Betrachtung der Kirche unter pneumatologischem Aspekt erinnert auch daran, daß die Kirche nach den Worten des Konzils eine »Ecclesia semper purificanda« (LG 8) ist. Die Kirche bedarf der Erneuerung, sie ist aber auch der Erneuerung fähig, denn in ihr wirkt der Geist, der Leben spendet und das Angesicht der Erde sowie der Kirche erneuert. Die Orientierung für die Erneuerung liegt in den maßgebenden Ursprüngen der Kirche: Heilige Schrift, altkirchliche Glaubensbekenntnisse, Bischofsamt in apostolischer Sukzession. Zur Erneuerung gehört aber auch, daß die Kirche hellhörig ist für das, »was der Geist den Gemeinden sagt« (Offb 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Der Geist spricht auch durch die »Zeichen der Zeit« (GS 4) zur Kirche. Die Zeichen der Zeit müssen im Licht des Evangeliums und in der Kraft des Heiligen Geistes jeweils neu gedeutet werden. Dabei hat der Geist auch eine kritische Funktion. Er hilft der Kirche, die Zeichen der Zeit so zu unterscheiden und zu bewerten, daß sie dann in einer der jeweiligen Zeit angemessenen Weise Antwort gibt »auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander« (GS 4). Dazu bedarf die Kirche ständig der Erneuerung im Heiligen Geist.

VI. DER GEIST ALS PRINZIP DER COMMUNIO DER KIRCHE

Die trinitarische Verankerung der Kirche und die Zusammenfügung von Geist und Kirche kommen deutlich zum Ausdruck in der Communio-Struktur der Kirche. Auf die vielfältige Bestimmung des Begriffs »Communio« im Zweiten Vatikanum kann hier nicht eingegangen werden.³¹ Bereits innertrinitarisch ist der Heilige Geist Gemeinschaft von Vater und Sohn. Da Gott sein Leben auf uns hin geöffnet hat, ist der Geist heilsökonomisch das Prinzip der Communio der Kirche. »Die Kirche ist gleichsam die Ikone der trinitarischen Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist.«³² Die Außerordentliche Bischofssynode 1985 hat die Communio-Ekklesiologie als »die zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente« (II,C,1) herausgestellt.³³ Communio bezeichnet nicht in erster Linie ein Strukturprinzip der Kirche (Universalkirche – Teilkirchen; Einheit – Vielfalt), sondern ursprünglich das Mysterium der Kirche: »die Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist« (II,C,1). Diese Gemeinschaft vollzieht sich im Festhalten an der Lehre der Apostel, im Brechen des Brotes und in den Gebeten (vgl. Apg 2,42). Die Taufe ist das

Tor zu dieser Gemeinschaft, die Eucharistie Quelle und Höhepunkt dieser Gemeinschaft.

Unter der Überschrift: »Die Kirche als ›Communio‹« behandelt das Abschlußdokument der Synode auch die »ökumenische Gemeinschaft«. Die Besinnung auf die einende Kraft des Geistes könnte auch ein Weg sein, der Einheit der noch getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften näherzukommen, damit »die noch unvollkommene schon bestehende Gemeinschaft mit den nichtkatholischen Kirchen und Gemeinschaften durch Gottes Hilfe zu einer vollkommenen Gemeinschaft werde« (II,C,7). Eine pneumatologisch konzipierte Ekklesiologie, die christologisch fundiert ist, ruft die Kirche und alle Christen zu einem Leben im Geist (vgl. Röm 8,1–17) und aus der Frucht des Geistes (vgl. Gal 5,13–26).

ANMERKUNGEN

1 Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*. Freiburg 1997, S. 377–438.

2 *Adv. haer.* III, 24, 1 (Fontes Christiani 8/3, S. 299).

3 Vgl. J. Freitag, *Geist-Vergessen – Geist-Erinnern*. Vladimir Losskys Pneumatologie als Herausforderung westlicher Theologie. Würzburg 1995, S. 31–59.

4 *Excerpta ex Theodoto* 24 (Sources Chrétiennes 23, S. 108ff.).

5 Vgl. H. de Lubac, *Exégèse médiévale. Les quatre sens de l'écriture*, II/1. Paris 1961, S. 437–559; Ders., *La postérité spirituelle de Joachim de Flore*, Bd. I: De Joachim à Schelling. Paris 1979, S. 19–67; E. Benz, *Ecclesia spiritualis. Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation*. Stuttgart 1964, S. 4–48; H. Graf Reventlow, *Epochen der Bibelauslegung*. Bd. II: Von der Spätantike bis zum Ausgang des Mittelalters. München 1994, S. 180–195.

6 Vgl. U. Valeske, *Votum Ecclesiae*, 1. Teil: Das Ringen um die Kirche in der neueren römisch-katholischen Theologie. Dargestellt auf dem Hintergrund der evangelischen und ökumenischen Parallel-Entwicklung. Münster 1962, S. 165.

7 Vgl. Y. Congar, *La Parole et le Souffle*. Paris 1983, S. 159–187; Ders., *Le Concile de Vatican II. Son Église, peuple de Dieu et corps du Christ*. Paris 1984, S. 163–176. Das Schlagwort »Christomonismus« stammt von dem griechischen Theologen Nikos Nissiotis (1925–1986); vgl. dazu J. Freitag, a. a. O., S. 31–34.

8 Vgl. *Adv. haer.* V, 6, 1 (Sources Chrétiennes 153, S. 72); V, 28, 4 (ebd., S. 360).

9 Y. Congar, *Der Heilige Geist* (dt. Übers. u. Fassung v. A. Berz). Freiburg 1982, S. 157–167.

10 Vgl. C. Schütz, *Einführung in die Pneumatologie*. Darmstadt 1985; M. Kehl, *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*. Würzburg³1994.

11 Vgl. H. J. Pottmeyer, *Der Heilige Geist und die Kirche: Von einer christomonistischen zu einer trinitarischen Ekklesiologie*, in: *Tutzingener Studien* 2 (1981), S. 45–55, bes. S. 51.

12 Die wichtigsten Stellen sind: LG 4; 7; 8; 12; 13; 24; 48; UR 2; AG 4.

13 Vgl. L. Bouyer, *L'Église de Dieu, corps du Christ et temple de l'Esprit*. Paris 1970, S. 208 f.; H. M. Legrand, *Die Entwicklung der Kirchen als verantwortliche Subjekte: Eine Anfrage an das II. Vatikanum*, in: G. Alberigo/Y. Congar/H. J. Pottmeyer (Hrsg.), *Kirche im Wandel. Eine kritische Zwischenbilanz nach dem Zweiten Vatikanum*. Düsseldorf 1982, S. 141–174, bes. S. 149ff.

- 14 Vgl. A. Laminski, Die Entdeckung der pneumatologischen Dimension der Kirche durch das Konzil und ihre Bedeutung, in: F. Hoffmann (Hrsg.), *Sapienter ordinare* (Festgabe für E. Kleineidam). Leipzig 1969, S. 392–405, bes. S. 392.
- 15 Vgl. Y. Congar, *Je crois en l'Esprit Saint*, Bd. 1: *L'Esprit Saint dans l'«Économie», révélation et expérience de l'Esprit*. Paris 1979, S. 227–235.
- 16 *De Dom. Orat.* 23 (CCL III A, S. 105).
- 17 Vgl. dazu die Arbeit von J. Freitag, a. a. O.
- 18 Vgl. Y. Congar, *Der Heilige Geist*, a. a. O., S. 157.
- 19 Vgl. dazu Y. Congar, ebd., S. 167–212; P. Steinacker, *Die Kennzeichen der Kirche. Eine Studie zu ihrer Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität*. Berlin 1982.
- 20 Vgl. dazu W. Beinert, *Um das dritte Kirchenattribut. Die Katholizität der Kirche im Verständnis der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Theologie der Gegenwart*. 2 Bde. Essen 1964.
- 21 Vgl. dazu W. Kern, *Außerhalb der Kirche kein Heil?*. Freiburg 1979; M. Figura, *Außerhalb der Kirche kein Heil?*, in: *ThPh* 59 (1984), S. 560–572; W. Beinert, *Die alleinseligmachende Kirche. Oder: Wer kann gerettet werden?*, in: *StZ* 115 (1990), S. 75–85; S. 264–278.
- 22 Thomas von Aquin spricht auch von einer »Sukzession der Gläubigen«; vgl. *S. th.* III, 25, 3, ad 4: »Apostoli, familiari instinctu Spiritus sancti, quaedam Ecclesiis tradiderunt servanda, quae non reliquerunt in scriptis, sed in observatione Ecclesiae per successionem fidelium.«
- 23 J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*. München 1968, S. 277.
- 24 Vgl. W. Kasper/G. Sauter, *Kirche – Ort des Geistes*. Freiburg 1976; J. Moltmann, *Kirche in der Kraft des Geistes*. München 1975; M. Kehl, *Kirche – Sakrament des Geistes*, in: W. Kasper (Hrsg.), *Gegenwart des Geistes. Aspekte der Pneumatologie (Quaestiones Disputatae 85)*. Freiburg 1979, S. 155–180.
- 25 Vgl. dazu P. Hünermann, *Reflexionen zum Sakramentenbegriff des II. Vatikanums*, in: E. Klinger/K. Wittstadt (Hrsg.), *Glaube im Prozeß. Christsein nach dem II. Vatikanum* (FS für K. Rahner). Freiburg 1984, S. 309–324.
- 26 Vgl. H. U. von Balthasar, *Theologik*, 3. Bd. Einsiedeln 1987, S. 313–317.
- 27 Y. Congar, *Der Heilige Geist*, a. a. O., S. 474–481.
- 28 H. de Lubac, *Die Kirche. Eine Betrachtung*, übertr. u. eingel. v. H. U. von Balthasar. Einsiedeln 1968, S. 127–142; Ders., *Corpus mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter. Eine historische Studie*, übertr. v. H. U. von Balthasar. Einsiedeln 1969.
- 29 Vgl. U. Brockhaus, *Charisma und Amt. Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen*. Wuppertal² 1975.
- 30 Vgl. G. Hasenhüttl, *Charisma. Ordnungsprinzip der Kirche (Ökumenische Forschungen I, 5)*. Freiburg 1969.
- 31 Vgl. dazu O. Saier, »*Communio*« in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Eine rechtsbegriffliche Untersuchung. München 1973; G. Greshake, a. a. O.; M. Kehl, *Die Kirche*, a. a. O.
- 32 W. Kasper, *Die Kirche als communio. Überlegungen zur ekklesiologischen Leitidee des II. Vatikanischen Konzils*, in: Ders., *Theologie und Kirche*. Mainz 1987, S. 272–289, hier: S. 276.
- 33 Vgl. zu den folgenden Zitaten und theologischen Aussagen der Außerordentlichen Bischofssynode 1985: *Zukunft aus der Kraft des Konzils. Die außerordentliche Bischofssynode '85. Die Dokumente mit einem Kommentar* von W. Kasper, Freiburg 1986. Zur »Erneuerung der *communio*-Struktur der Kirche«, ebd., S. 88–97.